

Kinderschutz

Dokumentation über Gewalt und Gefahren



Humanitas Helvetica e.V.

www.humanitas-helvetica.ch

Inhaltsverzeichnis

Die Autoren	3
Vorwort	4
Einleitung: Die Kunst ohne Blessuren erwachsen zu werden	5
Häusliche Gewalt - Gift für die Kinderseele	7
Kinder als Opfer von Gewalt im öffentlichen Raum	10
Das Kind als Opfer sexueller Gewalt	14
Kinderpornografie	17
Interview mit Chefinspektor Harald Gremel	20
Harald Gremel ist seit 13 Jahren im Bereich Kinderpornografie im Bundeskriminalamt in Wien tätig und leitet die Gruppe. Er hat eine Spezialausbildung bei Europol und Interpol.	
Mobbing – eine spezielle Form der Gewalt	23
Die Gefahr von Extremismus und Radikalismus	26
Gefahren des Internets	29
Beratungsstellen in der Schweiz	31
Quellenverzeichnis / Bildnachweis	33

Impressum

© 2018 by Humanitas Helvetica e.V., 8057 Zürich; www.humanitas-helvetica.ch

Druck: Eigendruck

Alle Rechte vorbehalten.

Die Autoren



Hans-Ulrich Helfer, 1951, Kaufmann, war Staatsschutzbeamter und FDP-Gemeinderat in Zürich. Heute Berater von staatlichen Institutionen, Firmen, Anwaltskanzleien sowie namhaften Persönlichkeiten. Gründer und Präsident von Humanitas Helvetica e.V. in Zürich. BR-Mitglied Verband Schweizer Fachjournalisten (SFJ), Mitglied Reporter ohne Grenzen (RoG). Autor einiger Bücher sowie unzähliger Artikel in verschiedenen Publikationen.



Richard Benda, 1947, Chefspektor der Kriminalpolizei i.R. Generalsekretär der IPA-Sektion Österreich, Mitglied der Internationalen Berufskommission, Präsident der Vereinigung Kriminaldienst Österreich. Autor mehrerer Fach- und Lehrbücher, zuletzt „Geschichte der Fahndung“ und „Basisausbildung für Mitarbeiter im Bewachungsgewerbe“. Herausgeber der kriminalistischen Fachzeitschrift „kripo.at“ und Redaktionsmitglied in verschiedenen Fachzeitsungen.

Diese Broschüre erscheint unter Mithilfe und in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) Wien.



Vorwort

Problem ist die Unsichtbarkeit

Eines der wichtigsten Probleme bei der Erkennung und Bekämpfung der Gewalt gegen Kinder ist die Vielfältigkeit und die Unsichtbarkeit der gegenwärtig verschiedenen psychischen und physischen Gewaltformen aller Art. Das Schweigen und die damit verbundene Unsichtbarkeit entsteht einerseits aus der Angst der Kinder über das Erlebte zu sprechen. In gewissen Fällen - wie etwa Kindesmissbrauch - sind sie oft nicht fähig, über das Unrecht zu sprechen, weil ihnen die Erfahrung und Ausdrucksmöglichkeit fehlen. Bei etlichen Gewalttaten ist es andererseits so, dass gerade die Täterschaft Personen sind, welche den Kindern eng vertraut sind, sei es der Vater, Lehrer oder der enge Schulfreund. Kinder und Jugendliche nehmen deshalb oft an, dass ihnen ja sowieso nicht geglaubt wird. Die Betroffenen sind häufig nicht in der Lage ihr Selbstbestimmungsrecht einzufordern. Schon deshalb benötigen sie besonderen Schutz durch uns Erwachsene, denn je schneller eine Intervention einsetzt, desto eher besteht die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind die traumatischen Erlebnisse bewältigen kann.

Dank

Danken möchte ich dem Mit-Autor Richard Benda und der Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ), welche sich nicht scheut, Themen wie Menschenhandel, Zwangsprostitution, Kindesmissbrauch und ähnliche Formen der Kriminalität in aller Öffentlichkeit darzulegen und anzuprangern. Besonders danken möchte ich aber denjenigen, welche mit finanziellen Mitteln unsere Tätigkeiten unterstützen. Ohne solche Hilfe wären wir nicht in der Lage, diese wichtigen Themen zu bearbeiten und immer wieder auf die Ungerechtigkeiten hinzuweisen..



Humanitas Helvetica nimmt regelmässig an Konferenzen teil, veröffentlicht News auf Facebook und Broschüren sowie Newsletter. So analysieren wir immer wieder auch die Gefahren für Kinder. Ein spezieller Newsletter «Unbegleitete Kinder auf der Flucht» ist auf der Website www.humanitas-helvetica.ch zu finden.

Unsere kostenlosen Publikationen sind zu finden auf www.humanitas-helvetica.ch und News auf unserer Facebook-Seite: www.facebook.com/HumanitasHelvetica

Spendenkonto

Post Finance, Konto PC 85-587554-5
IBAN CH50 0900 0000 8558 7554 5
Humanitas Helvetica e.V.
Mimosenstrasse 3/5, 8057 Zürich

Hans-Ulrich Helfer
Gründer und Präsident

Einleitung

Die Kunst ohne Blessuren erwachsen zu werden

Die Kinderzeit - Jahre voll Unbefangenheit, Freude, Vergnügen und Vertrauen in Erwachsene. „Vertrauen in Erwachsene“ ist aber ein Punkt, der so manchem Kind zum Verhängnis werden kann. Kinder erkennen oft nicht, dass sie von Erwachsenen als Opfer missbraucht werden. Gerade im Bereich des sexuellen Missbrauches wird das kindliche Vertrauen oft schamlos ausgenützt. Sexuelle Handlungen werden von Pädophilen häufig als Spiel oder üblicher Vorgang des Erwachsenwerdens hingestellt. Die Tragweite der Handlung wird einem Kind oft erst erkennbar, wenn Jahre vergangen sind.

Die Gefahr für ein Kind Opfer einer sexuellen Handlung zu werden, ist aber nicht die einzige die möglich ist. „Der Feind sitzt im Schatten Deiner Hütte“ lautet eine afrikanische Weisheit. Im Fall der Gefahr für das Kind heisst das, Opfer von Gewalt zu werden ist in häuslicher Umgebung grösser als durch Fremde in der Öffentlichkeit. Gerade Gewalt in der Familie ist aber ein Delikt, dass die kindliche Seele nachhaltig schädigen kann, wenn eine Bezugsperson, eine Vertrauensperson zum Täter wird.

Natürlich ist auch ausserhalb der eigenen Wohnung ein Kind nicht davor gefeit Opfer zu werden. Mitschüler, Freunde, Nachbarkinder werden oft zu Tätern. Mit Abstand gegenüber anderen Delikten ist die Gewalt führend. Die Lust ein anderes Kind zum Opfern zu machen war immer vorhanden und scheint latent vorhanden zu bleiben. Die Brutalität hat aber gegenüber früheren Jahren gefährlich zugenommen. Die Gesellschaft als Ganzes ist brutaler, emotionsloser, abgestumpfter gegen das Leid anderer,

geworden und das wirkt sich auch auf den Nachwuchs aus. Ob der Konsum von gewalttriefenden Filmen und das Spielen von Videospielen mit gewalttätigen Inhalt zu eigener Gewalt führt oder diese vielleicht sogar abbaut, darüber streiten die Fachleute noch.

Auch das Phänomen Mobbing kann man in den Bereich der Gewalt einfügen, denn es ist psychische Gewalt und diese kann eine Vorstufe von physischer Gewalt sein. Die modernen Medien haben Mobbing zu einem Massenphänomen werden lassen. Es genügt nicht alleine ein Kind zu demütigen, nein, man muss den Vorgang auch noch filmen und ins Netz stellen. Die Folgen sind gravierend. Von seelischer Störung, über Leistungsabfall in der Schule, bis zum Selbstmord kann Mobbing ein Kind führen.



Wenn ein Kind vor Jahrzehnten in die Schule oder auf den Sportplatz ging, hatte es maximal ein Butterbrot bei sich. Da gab es einfach nichts zum Stehlen. Heute tragen Kinder Wertsachen bei sich, die Verlockungen anziehen. Kinder als Opfer von Vermögensdelikten, ein Delikt, dass erst im letzten Jahrzehnt Beachtung fand. Sprunghaft ist die Zahl der Raubüberfälle von Kindern und Halbwüchsigen gestiegen, die ihren Altersgenossen einfach durch Drohungen oder Schläge das Mobiltelefon abnehmen. Das dies ein Raubüberfall ist, wird den meisten Tätern erst bewusst, wenn sie bei der Polizei sind. Gerade bei Vermögensdelikten von und an Kindern muss die Prävention ansetzen.

Moderne Medien: Womit wir bei Internet, Facebook und Co sind. Völlig schutzlos sind junge Menschen im Bereich moderner Medien. Wenn schon Erwachsene oft nicht die Gefahr die im Internet lauert, abschät-

zen können, wie soll es dann ein Kind? Wir wissen die Verführung im Internet ist subtil und wenn ein Kind „nur“ dazu verführt wird Dinge zu kaufen, die übersteuert und sinnlos sind, kann man noch froh sein. Die Gefahr extremistisch, politisch beeinflusst zu werden ist gegeben. Wie die Terrororganisation IS Jugendliche via Internet in den Bereich des politischen Extremismus verführte und bis zur Teilnahme an Kriegshandlungen brachte, ist ja bekannt.

Kinder können die Gefahren die ihnen drohen weder abschätzen, noch begegnen. Es ist die Aufgabe des Staates, der Gesellschaft, ja jedes einzelnen Bürgers Kinder davor zu bewahren Opfer zu werden. Nur dann kann ein Kind die ersten 14 Jahre seines Lebens in Glück und Zufriedenheit erleben.

Richard Benda, Präsident der
Vereinigung Kriminaldienst Österreich



Häusliche Gewalt - Gift für die Kinderseele

Grundsätzlich ist natürlich jede Straftat, die gegen ein Kind gerichtet ist, verwerflich. Keine Handlung hinterlässt aber bei einem Kind so tiefe seelische Narben, wie Gewalt von einer Bezugsperson die sie eigentlich behüten müsste.

Gewalt und körperliche Züchtigung gegen die eigenen Kinder hat eine lange Tradition und sie wurden über Jahrhunderte von der Gesellschaft als Erziehungsmittel angewendet und gesellschaftlich toleriert. Statt die Ansicht des Kindes zu hinterfragen - es wurde geprügelt, schlechte Noten - es wurde gezüchtigt. Der Vater kam frustriert oder alkoholisiert nach Hause - es wurde geprügelt. Der überlasteten Mutter gingen die Nerven durch - es wurde geprügelt. Wenn sich die Mutter vielleicht dem prügelnden Vater in den Weg stellte, so war es nicht unüblich, dass sie selbst gleich Schläge mitbekam. Das soll nicht heißen, dass nur Väter prügelten, nur die Anzahl der Prügel überstieg und übersteigt bei weitem die mütterlichen Täter. Historisch gesehen, hatten Frauen und Kinder keine Chance gegen väterliche Gewalttäter, denn in vielen Familiengesetzen war ein Züchtigungsrecht des Haushaltsvorstandes festgeschrieben - und das war eben der Vater. Wenn wirklich die Gewalt zu gross war und die Polizei gerufen wurde, dann stand die meist mit leeren Händen da, denn die ehemalige Gesetzeslage schützte den Täter und nicht das Opfer.

Bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts war Gewalt in der Familie ein Tabuthema. Nur langsam, Land um Land, machten Gesetze Gewalt im „sozialen Nahraum“, also häusliche Gewalt, strafbar. Natürlich keine leichte Materie, denn gleichwohl musste das Recht der Eltern auf Erziehung

gewährleistet bleiben, es sollte ja nur die Gewalt weichen. Gewaltschutzgesetze und polizeiliche Massnahmen, wie das Recht der Polizei auf Wegweisung etc., zeigten erst allmählich Wirkung.

Zugegeben, es hat Fortschritte bei der gewaltfreien Kindererziehung gegeben, dennoch ist noch nicht alles getan. Nach wie vor ist in manchen Ländern die Vernachlässigung oder gesundheitsgefährdende Handlung gegen ein Kind, eine sehr subtile Art der Gewaltausübung, nur in schweren Fällen strafbar. In mittel- und nordeuropäischen Ländern mit einer „Kinderschutzbehörde“ werden diese niederschweligen Handlungen von dieser behandelt. Offen bleibt die Frage warum jedes Jahr noch immer tausende Kinder von den Eltern missandelt werden.

Wie wird häusliche Gewalt festgestellt?

Ein gewisses Problem ist die Entdeckung von häuslicher Gewalt, denn die findet ja in der Regel in der intimen, privaten Umgebung statt. Tatzeugen sind da eben selten. Die ersten Personen, die Gewalthandlungen feststellen, sind daher meist Ärzte, Lehrer oder Erzieher. Hier kommt aber die ärztliche Schweigepflicht ins Spiel. Soll der behandelnde Arzt eine Verletzung bei der Polizei oder Jugendbehörde trotz ärztlicher Schweigepflicht anzeigen oder nicht? Eine Gewissensentscheidung, doch das Kindeswohl sollt in der Regel obsiegen.

Bei Lehrern oder Kindergärtnern wäre schon eine Veränderung des Verhaltens eines Kindes ein mögliches Warnsignal. Verletzungen, atypisch und nicht „normal“, sollten nicht mit einem Gespräch geregelt werden, sondern auf jeden Fall die Jugendschutzbe-

hörde verständigt werden. Eine Möglichkeit, die leider von vielen Kontaktpersonen gescheut wird. Hinschauen statt Wegschauen, könnte viel Kindesleid beseitigen.

Schliesslich können auch Nachbarn, Verwandte und Freunde das Leid eines Kindes, das Gewalt ausgesetzt ist, beenden. Als Indikatoren werden immer wieder festgestellt:

- Müllanhäufung in der Wohnung,
- verdorbene Lebensmittel,
- Mehrfachbenützung ungespülten Geschirrs,
- unzureichend bekleidete Kinder,
- Kinder müssen Arbeiten ausführen, die eigentlich Erwachsenen vorbehalten sein sollten,
- Drogensucht eines Elternteiles.

Das heisst natürlich nicht, dass es trotz fehlender Indikatoren nicht doch Gewalt geben kann, aber die Erfahrung lehrt, dass diese Indikatoren eben symptomatisch sind. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat 2011 über Kindesmisshandlung richti-

gerweise gesagt, dass zur Beseitigung von Kindesmisshandlung eine „Kultur des Hinsehens“ notwendig ist.

Jugendamt kontra Polizei

Die Jugendfürsorgestellten, wie immer sie auch in den einzelnen Ländern heissen mögen, haben ihre eigene Philosophie zu häuslicher Gewalt. Nur in den wenigstens Fällen wird die Polizei eingeschaltet, denn man will vor allem die Familie intakt halten. Wird dann ein Fall doch bei der Polizei rufbar und es wird festgestellt, dass das Jugendamt doch Kenntnis über die Sachlage hatte, dann wird die Schweigepflicht und Datenschutzgründe als Rechtfertigung verwendet. Da die Mitarbeiter von Jugendämtern, im Gegensatz zu Polizisten, keine Anzeigepflicht haben, werden nur die krassesten Fälle an die Polizei weitergegeben. Hier prallen Familienwohl und Strafverfolgungszwang aufeinander. Die Lockerung des Sozialgeheimnisses würde das stille Leid und das alltägliche Elend misshandelter Kinder beseitigen. Das misshandelte Kind gehört in den Mittelpunkt und nicht die Aufrechterhaltung einer zerrütteten Familie.



Wenn die Polizei doch kommt

Die Tatsache, dass für Fälle häuslicher Gewalt in der Regel eine Jugendenschutzbehörde zuständig ist, führt leicht zu der fälschlichen Annahme, dass die Polizei bei familienspezifischen Handlungen keine Zuständigkeit hat. Weit gefehlt. Die Polizei ist die originäre Behörde zur Verhütung und Aufklärung von Straftaten - und Kindesmisshandlung, das steht ohne Zweifel fest - ist eine Straftat. Massgeblich ob nur ein erzieherischer Notstand oder eine Straftat vorliegt, muss von den einschreitenden Beamten vor Ort festgestellt werden. Es gilt der Kenntnisstand zum Zeitpunkt des Einschreitens (ex ante). Es sind dann von den Polizeibeamten die strafprozessualen Standardmassnahmen, die bis zur Trennung und Abnahme der Kinder, reichen kann, einzuleiten. In der Regel wird jedoch bei solchen Massnahme die Jugendenschutzbehörde beigezogen.

Die Praxis hat gezeigt, dass Kindesmisshandlung kein Einzeldelikt ist und fast immer fortgesetzt, ja oft chronisch, ausgeübt wird. Nicht selten geht eine körperliche Misshandlungen mit sexueller Gewalt anher. Die Täter versuchen daher, wenn sie einmal überführt wurden, einer weiteren Bestrafung und Überwachung zu umgehen. Dies wird durch s.g. „Ärzte-Hopping“, also das dauernde Wechseln des Arztes, bewerkstelligt. Einem Arzt, der weder Hintergründe, noch Vorverletzungen bekannt sind, kann so leicht eine Verletzung als ungewollt dargestellt werden. Erst die Summe von Einzeldiagnosen hat in vielen Fällen die wahren Hintergründe von Verletzungen an Kindern erkennen lassen. Selbst das Wechseln des Wohnortes um das misshandelte Kind in eine andere Schule zu bringen und in die Zuständigkeit einer anderen Jugendbehörde zu kommen, wurde schon zur Verschleierung von häuslicher Gewalt angewendet. Eine

Verbesserung der Situation misshandelter Kinder könnte durch verstärkte mediale Präsenz des Themas in der Öffentlichkeit bringen. Leider haben Kinder keine Lobby und ein Raubüberfall ist für die Zeitungen interessanter als ein misshandeltes Kind. Da Politiker eher Themen aufgreifen, die medial präsent sind, ist auch von dieser Seite nur bedingt Hilfe zu erwarten.

Gewalt an Kindern ist Gewalt an den Schwächsten in unserer Gesellschaft.

Ausbeutung

Man könnte es als Randgruppenthema einordnen: Die Ausbeutung von Kindern. Sicher ist es nicht ein Problem der Bevölkerungsmehrheit, aber es passiert mitten unter uns, Kinder werden zu Bettelei, zum Diebstahl und zu Kinderarbeit missbraucht. Vor allem ist eine in Europa nomadisierende Ethnie auf dem Gebiet tätig. Damit die Kinder tatsächlich betteln, stehlen oder als ausgebeutete Zwangsarbeiter arbeiten, ist in vielen Fällen nur der psychologische Druck der Familie notwendig. Wie Ermittler auf diesem Gebiet wissen, wird aber häufig physische Gewalt ausgeübt, um das Kind zu zwingen. Häufig ist in diesem Bereich auch der Kinderhandel, denn nicht selten werden diese Kinder vermietet oder verkauft. Kindersklaven, werden auch häufig sexuell missbraucht. Um den ausbeuterischen Missbrauch von Kindern zu verhindern, sind mehrere europäische Projekte gestartet worden, die vor allem mit Rumänien und Bulgarien kooperieren. In mehreren Städten Österreichs wurde ein generelles Bettelverbot von und mit Kindern erlassen.

Kinder als Opfer von Gewalt im öffentlichen Raum

Während Kinder im häuslichen Bereich fast ausschliesslich Opfer von Misshandlungen und sexuellem Missbrauch werden, ist die Palette der Gefahren in der Öffentlichkeit etwas anders gelagert und breiter.

Das Österreichische Bundesministerium für Inneres hat versucht statistisch zu klären, wer eigentlich die Täter sind die Kinder zu Opfern machen und welche Delikte gegen Kinder verübt werden. Das Ergebnis war nicht überraschend. Es dominieren, wie im familiären Bereich, auch in der Öffentlichkeit Körperverletzungen durch Erwachsene und jugendliche Täter, gefolgt von Diebstählen. Sexualdelikte und Raub bewegen sich auf einem weit tieferen Niveau. Auch wenn Kinder zu Tätern werden und nicht strafbar sind, können sie dennoch Strafdelikte begehen. Es überwiegen bei kindlichen Tätern wieder die Körperverletzungen und mit Abstand Diebstähle. Seltene Ausnahmen sind Raub und Sexualdelikte und - so ferne sie begangen werden - sind die Opfer hauptsächlich Gleichaltrige. Sofern Kinder zu Tätern gegen Erwachsene werden, so begehen sie fast ausschliesslich Diebstähle.

In verschiedenen Studien wurde auch untersucht, wo Kinder gefährdet sind. Von der Örtlichkeit der Tatorte überwiegen die Stadtzentren. Kleinräumige Ausnahmen sind Shopping-Zentren und Vergnügungsparks.

Wo Kinder gefährdet sind

Platz 1 der Gefährlichkeit für Kinder nimmt der Schulweg ein, nicht nur wegen der Gefahren des Strassenverkehrs. Es folgt die Schule selbst, aber hier muss man zwischen Pausen und Unterricht unterscheiden. Immer dort, wo Aufsicht fehlt, dort herrscht

bis zu einem gewissen Masse die Gewalt. Zentren der Gefährlichkeit sind sogenannte Brennpunktschulen, also solche in denen eine grosse Anzahl an Kindern mit Migrationshintergrund und mit mangelnden Sprachkönnen und/oder Kinder aus sozial geschädigten Familien unterrichtet werden. Es sind zwar meist harmlose Raufereien, aber nach einer Studie der Ruhr-Universität in Bochum wird jedes fünfte Kind so stark verprügelt, dass es einen Arzt aufsuchen muss. Bedenklich auch, dass die Zahl der Körperverletzungen (in deutschen Schulen) von 2015 auf 2017 um 7% zugenommen hat. Bei einem Round-table-Gespräch Ende Oktober in Wien wurden Zahlen über Gewalt in Schulen auf den Tisch gelegt. So sind von den 700 Schulen in Wien 25 Brennpunktschulen. Im Schuljahr 2017/18 wurden dort insgesamt 258 Anzeigen wegen Gewaltdelikten erstattet. 229 der Anzeigen betrafen Gewaltdelikte wie Körperverletzung, 17 wurden wegen Angriffen auf die sexuelle Integrität angezeigt und 12 betrafen Nötigung oder gefährliche Drohungen. 245 Schüler wurden disziplinar zur Verantwortung gezogen. Bei etwa 30.000 Schüler in Wien ergibt das eine Quote von unter einem Prozent von Schülern die bereits in der Schulzeit problematisch oder kriminell werden. Obwohl damit eine absolute Minorität, dominieren sie doch den Schulalltag und terrorisieren 99% ihrer Mitschüler.

Primär erhebt sich die Frage, wie man ein Abgleiten von Problemschülern in die Kriminalität verhindern kann. Die bisher angewendete Taktik diese Schüler temporär vom Unterricht zu suspendieren, hat sich nicht als zielführend erwiesen - im Gegenteil. Die Gewalttäter, und das sind die meisten, fassen ihre Suspendierung eher als willkommen



ne Freizeit auf. Die häufigsten Schulverweise betrafen 12-15 jährige und sie wurden im Schnitt für 12 Tage suspendiert. Auch Gespräche mit den Eltern erwiesen sich als wenig hilfreich, da diese meist aus bildungsfernen Schichten stammten und die Tragweite des Verhaltens ihres Kindes gar nicht erkannten. Für die Zukunft wird, um Gewalt aus den Schulen zu verbannen, in Wien ein Massnahme Paket geschnürt. Ein wesentlicher Punkt davon ist, dass bei Suspendierung die Zeit nicht als Freizeit ausarten darf. Der Schüler muss in Zukunft die Lernmaterialien aus der Schule abholen und den Stoff eben zu Hause lernen. Ob diese Vorgabe tatsächlich funktioniert, wird sich wohl erst in einigen Jahren erweisen. Vorgesehen ist auch ein Gespräch mit dem Schulpsychologen, damit soll Klarheit geschaffen werden, wie weit der Schüler zu Gewalt neigt. Sollten schulinterne Massnahmen nicht greifen, wird die Polizei eingeschaltet. In einem sogenannten „Normverdeutlichungsverfahren“

werden Problemschüler von Polizeibeamten des Kriminalpolizeilichen Beratungsdienstes darauf hingewiesen, wie weit eine Vorstrafe sich auf das gesamte weitere Leben auswirken kann.

Von Seite des Unterrichtsministeriums werden zusätzliche Gelder für Problemschulen ausgeschüttet, damit dort Sozialarbeiter eingesetzt werden können und Gewaltprävention vorgetragen werden kann.

Eine weitere Studie zu dem Thema, ausgearbeitet von der Uni Wien im Jahre 2013, zeigt, dass Gewalt in Schulen nur selten ethnisch motiviert ist. Zu bedenken ist aber, dass die Studie aus der Zeit vor der grossen Flüchtlingswelle 2015 stammt. Zwischenzeitlich hat sich die Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund in den Schulen wesentlich erhöht. Die tatsächliche Situation in der Zeit nach 2015 zeigt, wie Polizei und Lehrer bestätigen, dass doch ethnische

Konflikte in den Schule Eingang gefunden haben. Gefährdet sind aber weniger Kinder der ortsansässigen Bevölkerungsmehrheit, sondern jene die einer ethnischen Minderheit angehören. Offensichtlich nehmen die Kinder die Probleme ihres ehemaligen Heimatlandes und die dort herrschenden Konflikte mit. Bekämpft wird also eine andere Ethnie (z.B. Afghanen - Tschetschenen), obwohl gar keine persönlichen Konflikte bestehen.

Anfällig für körperliche Attacken sind auch Internate. Zwar sind fast überall die oft gewalttätigen und erniedrigenden Rituale verboten, doch ganz verhindern kann man sie fast nicht. Ebenso absolute Ausnahme ist die körperliche Züchtigung durch Lehrpersonal.

Die Gefahr in der Freizeit auf offener Strasse von Unbekannten attackiert zu werden ist zwar gegeben, aber eher eine Seltenheit. Konflikte auf der Strasse finden in der Regel

statt, weil dies im schulischen Bereich nicht möglich ist.

Die Ursachen von Gewalt gegen Kinder

Hier muss man grundsätzlich zwei Ursachen unterscheiden: persönliche und soziale Ursachen.

Die persönlichen Ursachen sind sehr vielfältig. Vor allem wollen Kinder und Jugendliche Dominanz beweisen und zeigen sie darin, dass sie schwächere Kinder malträtiert. Vor allem in Gruppen (Peergroup) ist der Druck, Stärke beweisen zu müssen, so gross, das ihm eben nachgegeben wird. Die eigene Schwäche und den Leistungsdruck abzubauen, ist ebenfalls ein häufiger Auslöser von physischer oder psychischer Gewalt. Natürlich gibt es noch weitere Gründe (z.B. Selbstverwirklichung), die ein gewalttätiges Verhalten auslösen können, sie sind aber nicht so von Bedeutung. Gewalt von und gegen Kindern wird praktisch immer von Mobbing begleitet.





Soziale Ursachen liegen vor allem in den Familien und im Umfeld des Wohnortes. Wenn innerhalb der Familie Gewalt dominiert und in der Wohnumgebung gewalttätiges Umfeld vorhanden ist, so wird das von den Tätern übernommen und in friedliche Bereiche getragen. Auch die Verwahrlosung spielt bis zu einem gewissen Grad eine Rolle.

Zunehmende Gewaltbereitschaft wird bei moslemischen Jugendlichen, die meist aus Ländern stammen, die keine verbale Konfliktkultur kennen, festgestellt. Mehrere Fälle in Österreich aus letzter Zeit zeigen, dass selbst vor der Verwendung von Stichwaffen nicht zurückgeschreckt wird. Grundsätzlich gilt für Kinder und Jugendliche ein Waffenverbot, doch die Zunahme der Bewaffnung mittels Messer ist eine Tatsache. Wenn es zu Gewalt von Kindern und Jugendlichen gegen Kinder kommt, dann wird fast immer ein Bukett von Auslösern festgestellt. Soziale und persönliche Auslöser kombinieren sich und führen zu einer Eruption der Gewalt.

Probleme für das Opfer

Die Folgen wenn ein Kind physischer oder psychischer Gewalt ausgesetzt ist, können oft nicht sofort erkannt werden. Permanente Angst öffentlich gedemütigt zu werden, ist nur die geringste Folge. Die gar nicht so seltene Angewohnheit in jüngster Zeit die Opfer bei der Demütigung via Mobilphone zu filmen und die Tat zu veröffentlichen, verstärkt die Folgen ungemein. Angst führt in der Folge zu Depression, was wieder zu Leistungsabfall und körperlichen Beschwerden führen kann.

Die Zahl jener jungen Menschen, die durch Gewalt in den Selbstmord getrieben wurden, ist gar nicht so gering.

Ohne Zweifel ist die Gewaltzunahme unter Jugendlichen eine Tatsache und die wohl grösste Gefahr, die einem Kind zur Zeit droht. Aufmerksamkeit über Veränderungen im Verhalten sind daher die wichtigste Prävention, die Eltern ihrem Kind bieten können.

Das Kind als Opfer sexueller Gewalt

Der Pädophile, der im Park, vor der Schule oder auf der Strasse einem Kinder auflauert und es dann in einem dunklen Hauseingang vergewaltigt, ist glücklicherweise ein Mythos. Die Wirklichkeit ist subtiler. Pädophile lauern dort auf ihre Chance, wo man ihnen vertraut, also im Familien-, Bekannten- und Freundeskreis.

In vielen Kulturen des Altertums war Pädophilie gebräuchlich und sie war vorwiegend auf Knaben ausgerichtet. Das aus dem griechischen kommende Wort bedeutet „Knabe“ und „Freundschaft“, was die Zielrichtung andeutet. Es dauerte Jahrhunderte bis man zur Erkenntnis kam, dass sexuelle Praktiken mit Kindern, zum Teil erzwungen, zu Schäden an der kindlichen Seele führen. Nach und nach wurde Pädophilie strafbar. Dem Wunsch nach sexuellem Kontakt mit Kindern konnte die Strafbarkeit aber kein Ende setzen.

Wohl durch die persönliche Nähe und wohl auch weil ein Bekanntwerden ausserhalb des Familien- und Bekanntenkreis fast ausgeschlossen werden kann, spielten sich und spielen sich die meisten pädophilen Handlungen im persönlichen Nahbereich ab. Natürlich werden pädophile Handlungen auch ausserhalb der eigenen vier Wände verübt, sind aber weit weniger häufig. Zwar legen Pädophile, getarnt als Kinderfreund und selbstloser Helfer, auch in Tagesheimstätten oder im Sportverein ihre Schlingen aus, doch die Praxis zeigt, dass dies Ausnahmen sind.

Wer sind die Täter?

Die Täter sind praktisch immer Vertrauenspersonen, also Väter, Freunde, Bekannte, Brüder, Nachbarn. Nur in 6% der Fälle gibt es vor dem Übergriff keinen Kontakt zwischen Täter und Opfer. Die Täter kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, kei-



ne Berufsgruppe ist ausgenommen, keine Altersklasse schliesst eine Täterschaft aus. Vom jugendlichen Pädophilen bis zum Alterstäter, alle sind vertreten. Bei Menschen die ständig mit Kindern zu tun haben (Lehrer, Trainer etc.), könnte der Anteil etwas höher liegen, statistisch ist dies aber nicht belegbar.

Sexualtäter sind Intensivtäter. Bei kaum einem geklärten Fall fand nur eine Tathandlung statt. Die Regel ist, dass entweder ein Kind fortlaufend sexuell missbraucht wird, oder mehrere Kinder in Folge. Jahrelange Übergriffe sind keine Seltenheit.

Fälle in denen Frauen als Täter auftreten gibt es zwar, aber sie bilden nur einen verschwindenden Anteil von maximal ein bis vier Prozent. Anders sieht es bei Frauen als Mittäter aus. Vor allen in den Fällen wenn der Täter der eigene Mann oder Lebensgefährte ist, wird häufig weggeschaut oder passive Hilfe geleistet. Gar nicht so selten ist die Rechtfertigung dieser Frauen, dass sie Angst gehabt hätten, dass sie ihr Mann verlässt, wenn sie nicht die sexuellen Übergriffe zugelassen hätten. Medial überrepräsentiert, aber noch seltener sind jene Fälle in denen Eltern ihre Kinder bewusst an Pädophile vermieten (Siehe nachfolgendes Interview).

Wer sind die Opfer?

Auch bei den Opfern gibt es keine Altersgrenze, ausser jene, die laut Gesetz das Ende der Kindheit bedeutet. In den meisten Ländern ist diese Grenze bei 14 Jahren. Selbst Vergewaltigungen von Säuglingen und Kleinkindern sind bekannt. Ob Mädchen oder Jungen als Opfer ausgesucht werden, hängt fast ausschliesslich vom Tätertyp ab. Logisch, dass Täter mit homosexuellen Neigungen eher auf Jungen reagieren, als

Tatort Kinderseele

Dr. Max H. Friedrich, Fachmann auf dem Gebiet für Kinderpsychiatrie, hat in seinem Buch „Tatort Kinderseele“ die Folgen sexuellen Missbrauchs an Kindern ausführlich beschrieben.

Friedrich meint, dass sexueller Missbrauch vorerst keine Symptome am Kind zeigt, ebensowenig wie der Täter kein Kainsmal an der Stirne trägt. Maximal sendet das Kind nonverbale Botschaften aus. Rückzugstendenzen, Schlaf- und Essstörungen sind vielleicht ein Signal, können aber auch ganz andere Ursachen haben. Wenn es zu körperlichen Beschwerden kommt, dann ist der Prozess schon weit fortgeschritten, die kindliche Seele hat bereits Schäden erlitten. Es folgen seelische und psychosomatische Symptome, die nicht selten bis ins Erwachsenenalter mitgenommen werden. Lebensängste, Vertrauensverlust und eine fundamentale Unsicherheit bezüglich des Selbstwertgefühles, die Angst nicht liebens- oder begehrenswert zu sein, werden als Spätfolgen von Missbrauch dezidiert von Friedrich angeführt.

auf Mädchen. Von sozial verwahrlosten Tätern weiss man dagegen, dass sie eher auf Mädchen ansprechen. Eher selten ist, dass Täter sowohl Mädchen als auch Jungen als Opfer aussuchen.

Nicht selten werden pädophile Handlungen erst nach Jahren aufgedeckt oder von den Opfern angezeigt, weil sie eben ihren Opferstatus erst nach der Pubertät erkennen. Auch ist die ehemalige Respektperson die sich vergangen hat, nicht mehr so dominant wie sie dem Opfer als Kind erschien.



Furcht oder Unruhe versetzt werden. Das Kinderzimmer, die Dusche in der Sporthalle, die Garderobe oder simpel einfach das Wohnzimmer, das sind die gefährlichen Stellen für Kinder.

Wie bereits erwähnt baut der Täter Vertrauen auf. Durch dieses Vertrauen soll die Atmosphäre gelockert werden. Kleine Geschenke, gemeinsame Vergnügungen wie Fernsehen dienen dabei als „goodies“. Die Eskalation wird z.B. durch gemeinsames Anschauen von Pornofilmen, Anbieten von Alkoholika etc. vorangetrieben. Natürlich sind auch Fälle bekannt, bei denen, vor allem bei älteren Kindern, Geld im Spiel ist. Die Verleitung zur kindlichen Prostitution ist eine gängige Art Kinder abhängig zu machen. Die Grenze vom Kriminellen zum „sugar daddy“ ist fließend.

Glücklicherweise wird nur in Bruchteilen der Fälle tatsächliche körperliche Gewalt vom Täter angewendet. Viele der Täter sind Päderasten und/oder begnügen sich damit das Kind nur zu berühren oder es zu sexuellen Handlungen an sich selbst zu verleiten. Gewalt wird, wenn überhaupt, sehr subtil psychisch ausgeübt. Dem Kind wird dabei nicht selten die Schuld an der sexuellen Handlung untergeschoben und damit gedroht, die Eltern zu informieren. Gefährlich wird es wenn ein geisteskranker Täter am Werk ist. Durch das Fehlen von Hemmungs- und Kontrollmechanismen kann es zu einer Überreaktion des Täters kommen, wenn das Kind weint oder droht alles zu erzählen.

Wann, wo und wie passiert es?

Es gibt keine vorwiegende Tatzeit, sexuelle Übergriffe können zu jeder Tages- und Nachtzeit erfolgen. Nur in den seltensten Fällen werden die Taten spontan ausgeführt, die Täter überlegen genau wann die beste Zeit ist. Und die ist dann, wenn das Kind alleine und dem Täter hilflos ausgeliefert ist.

Als Ort der Tathandlung ist jede erdenkbare Stelle möglich. Auch hier ist die Annahme von der Vergewaltigung im dunklen Keller oder einsamen Wald ein Mythos. Es sind vorwiegend vertraute Stellen, denn das Kind soll vor der Tathandlung nicht in

Symptomatisch auf diesem Gebiet ist, dass von der Erkennung, über die Anzeige, bis zur Gerichtsverhandlung, der Schwerpunkt auf der Psyche des Täters liegt und die Folgen für das Kind oft nur nebenbei behandelt werden.

Kinderpornografie

Es bedarf wohl keiner Erklärung was Pornografie ist. Schon diffiziler ist der Begriff Kinderpornografie, denn der wird in verschiedenen Ländern unterschiedlich interpretiert. Ist das Fotografieren eines nackten Säuglings bereits Kinderpornografie oder nicht? Fallen „künstlerische“ Fotos oder Gemälde nackter Kinder bereits in die Kategorie? Ist das Nacktfoto einer jungen Ehefrau unter 14 Jahren (was in einigen aussereuropäischen Ländern erlaubt ist) Kinderpornografie?

Innerhalb der EU ist das Thema durch eine EU-Richtlinie (2011/93/EU) geregelt, wodurch innerhalb der Staatengemeinschaft ein gewisser Gleichklang in der Interpretation gegeben ist. Trotzdem keinen Gleichklang gibt es beim Strafrahmen dieses Deliktes. Während in der Schweiz die Obergrenze der Strafe bei 3 Jahren liegt, ist sie in Österreich bei 10 Jahren. Bis zur Angleichung nach der EU-Richtlinie war in einigen nordischen Staaten und den Niederlanden alleine der Besitz pornografischer Artikel nicht strafbar.



Voraussetzung der Strafbarkeit

1) Vorerst muss der Begriff „Kind“ geklärt werden. Die Mehrheit der Länder definiert Kind als die Zeit zwischen Geburt und dem vollendeten 14 Lebensjahr.

2) Auf der bildlichen oder filmischen Darstellung muss ein Kind eine sexuelle Handlung durchführen oder es wird an ihm eine sexuelle Handlung vorgenommen.

3) Strafbar ist, wer derartige Darstellungen herstellt, vertreibt oder besitzt.

4) In einigen Ländern wird die geschlechtliche Erregung verlangt.

5) Ohne Bedeutung ist, ob das Kind freiwillig auftritt oder gezwungen wird. Dies hat alleine auf das Strafausmass Auswirkung und könnten bei Zwang weitere Delikte begangen werden.

Die Täter

Die Konsumenten von kinderpornografischen Darstellungen sind fast ausschliesslich Männer. Eine Teil von ihnen (lt. einer deutschen Studie ca. 10%) haben pädophile Erfahrungen. Die Mehrheit ergötzt sich nur an den Darstellungen. Auch homoerotische Neigungen scheinen in der Konsumenten-gruppe vorhanden zu sein, denn die Mehrheit der kindlichen Darsteller sind Buben.

Bei den Produzenten dieser Produkte muss man vier Gruppen unterscheiden.

- Da sind an erster Stelle Pädophile die ihre eigenen Handlungen filmen oder fotografieren. Üblicherweise wird diese Art von Filmen als Tauschmaterial an entsprechenden Börsen gehandelt.

Ein seltener Fall

In der Jugendszene eines Wiener Bezirkes wurde bekannt, dass ein Mann dafür bezahlt, wenn junge Burschen eine ältere Frau sexuell befriedigen oder an sich selbst sexuelle Handlungen vornehmen und sich dabei filmen lassen. Es wurde etwa 10 Burschen im Alter von 12-18 Jahren ausgeforscht, die sich als Darsteller zu Verfügung gestellt hatten. Die finanzielle Entlohnung war eher gering, denn es lockte ja auch die Möglichkeit mit einer erwachsenen Frau in sexuellen Kontakt zu treten. Der Fotograf selbst (Homosexuell) verging sich nie an den Kindern, sondern fotografierte und filmte nur die Handlungen.

Der Autor dieser Zeilen leitete die Amtshandlung und nahm den Täter, einem Diplomaten, fest. Die Haft dauerte nur wenige Stunden, denn der Täter konnte Exterritorialität nachweisen. Die Verteidigungsstrategie war, anhand von künstlerischen Gemälden und Fotos die Straflosigkeit seiner Taten zu beweisen. Es kam zu keiner Verurteilung, denn vor der Gerichtsverhandlungen reiste der Diplomat aus.

- Die Gruppe der ausschliesslich an finanziellem Gewinn interessierten Personen, die oft auch sehr professionell agiert, ist rückläufig und in Europa kaum mehr vertreten.
- Die dritte Gruppe umfasst Personen, die an Kindern sexuelle Gewalt ausüben und diese Tat dazu noch filmen. Die Täter sind eigentlich nicht Pädophil, sondern einfach an Gewalt interessiert.

- Die vierte Gruppe ist die wohl abstoßendste überhaupt. Es sind jene Eltern die ihre Kinder für derartige Darstellungen gegen finanzielle Abgeltung für sexuelle Handlungen vermieten. Derartige Täter findet man vor allem in den ärmsten Ländern dieser Erde.

Die Täter und ihre Machwerke kommen aus allen Ländern und Kontinenten. Zentren findet man aber in Osteuropa und Südostasien. Die Armut in diesen Ländern und damit die Verlockung eine finanzielle Abgeltung zu bekommen, sind sicher dafür ausschlaggebend. Wie bei vielen Spielarten der gewaltsamen Sexualität, kursieren auch im Bereich Kinderpornografie viele, kaum überprüfbare Gerüchte. So sind keine Fälle bekannt, dass Kinder entführt wurden um mit ihnen Kinderpornos zu drehen. Es ist lediglich auch ein sogenannter Snap-chat Film (Tötung eines vergewaltigten Opfers) bekannt.

Die Opfer

Wie bereits angeführt sind es unter 14-jährige beiderlei Geschlechtes. Vereinsamte und verwahrloste Kinder sind häufiger Opfer als jenen die in geordneten Verhältnissen aufwachsen. In der überwiegenden Anzahl der Fälle sind es persönliche Beziehungen oder subtiler Druck, der Kinder dazu bringt sich „freiwillig“ als Darsteller in einem Pornofilm zu zeigen. Finanzielle Gründe sind eher selten. In der Regel treten bei kinderpornografischen Filmen ein Erwachsener als Täter und ein Kind als Opfer auf, es sind aber Filme vorhanden, wo Kinder untereinander sexuelle Handlungen begehen.

Der Tatort

Professionelle Filme, die in Studios gedreht werden, sind eigentlich am Markt nicht vorhanden. Fast ausschliesslich werden Fotos und Filme in der eigenen Wohnung, häufig im Kinderzimmer, gedreht. Filme aus Garderoben, Umkleieräumen und Duschen sind ebenfalls gängig.



Interview: Kinderpornografie - der Stand der Dinge

Der Missbrauch von Kindern ist kein Delikt unserer Zeit, es gab ihn schon immer. Neueren Datums ist, dass man diesen Missbrauch fotografiert oder filmt. Wie die derzeitige Situation ist und welche Trends sichtbar sind erklärt Chefinspektor **Harald Gremel** vom Bundeskriminalamt.

1) Wer sind die typischen Konsumenten von Kinderpornografie?

Gremel: Die typischen Konsumenten von Kinderpornos sind männlich und ein Querschnitt der Bevölkerung. Eine Studie der Berliner Charité-Universität hat festgestellt, dass ca. 1% der männlichen Bevölkerung Pädophil ist, ein Drittel davon ist gewaltbereit. Für Österreich würde das bedeuten, dass es ca. 40.000 Pädophile geben könnte. Manche wollen nur Bilder von nackten Kindern oder Sex mit Kindern anschauen, andere besorgen sich die Bilder weil sie Lust an Gewalt haben. Die zweite Gruppe ist vielleicht gar nicht pädophil, sie schauen die Bilder an, weil sie Lust an der Gewalt haben.

2) Wer sind die Produzenten von Kinderpornos?

Gremel: Eigentlich auch alle die konsumieren. In der Regel filmt der Missbrauchstäter seine eigenen Taten. Der Grossteil des Missbrauches passiert ja im häuslichen Bereich. Die Taten werden gefilmt oder fotografiert und die Bilder oder Filme werden dann in einschlägigen Foren verteilt und so verbreiten sie sich weltweit. Eine klassische Herstellung gibt es eigentlich nicht, auch sehr wenig kommerziellen Vertrieb. Den Missbrauch um Geschäfte zu machen gibt es kaum, überwiegend ist der Tauschhandel. Es wird untereinander getauscht. Eine

industrielle Fertigung wie bei normalen Pornofilmen gibt es nicht, wobei man nichts ausschliessen kann.

3) Gibt es eine lokale Kinderpornoszene in Österreich?

Gremel: Nein, eine lokale Kinderpornoszene gibt es eigentlich nicht. Wobei es aber Einzelfälle gibt. Der letzte Fall war die sogenannte „Operation Elysium“. Da hat ein Wiener seine Kinder an deutsche Pädophile vermietet und das Ganze gefilmt. Die Filme wurden dann ganz normal gegen andere Filme getauscht.

4) Gibt es Kinder die als Akteure gefährdet sind und woher kommen sie?

Gremel: Gefährdet sind Kinder die einsam sind oder im Familienverbund vernachlässigt werden. Solche Kinder suchen sich im Internet einen Freund und da haben Pädophile leichter Zugang. Der Pädophile schickt dann eine Anfrage und gibt sich als guter Freund aus. Es gibt zwei unterschiedliche Vorgangsweisen: Manche geben sich als Erwachsene aus und schreiben, sag mir deine Probleme. Andere geben sich als Jugendliche aus, natürlich mit einem falschen Profil. Dann schickt er ein Foto von einem fieschen jungen Burschen und schreibt, das bin ich, und versucht so in Kontakt zu treten.

5) Beim FBI lernen die Ermittler auf diesem Gebiet wie Jugendliche zu sprechen um so die Täter glauben zu machen, dass sie sich im Chat mit einem Kind unterhalten können.

Gremel: Das wären verdeckte Ermittlungen, das ist aber bei uns verboten.

6) Wie erfolgt der Kontakt zwischen Produzenten und Opfer?

Gremel: Der Hauptkontakt ist direkt, man kennt sich, denn die Täter sind Väter, Onkel, Verwandte. Kontakt wird über Internet hergestellt, aber der häufigere Kontakt ist über die Missbrauchsszene, man kennt sich da untereinander. Kontakt über das Internet, das sogenannte Grooming, noch bevor etwas passiert, ist nach § 208a Strafgesetzbuch in Österreich strafbar. Bei uns ist somit bereits die Anbahnung strafbar. Über das Internet werden Bilder verschickt und auch welche gefordert. Da wollen die Täter keinen direkten Kontakt, sondern nur Nacktbilder. Wenn einmal ein Bild verschickt wird, auch wenn es nur von der Brust ist, dann ist es vorbei, dann beginnt die Erpressung.

7) Gibt es eigentlich ein bestimmtes Alter für Kinder in der Szene?

Gremel: Es gibt kein Durchschnittsalter. Vom Baby, also von Null Jahren, bis 18, ist alles vertreten. Auch der Anteil zwischen Mädchen und Buben ist etwa 50% - 50%. Die meisten Täter haben Vorlieben und bevorzugen entweder Mädchen oder Buben, andere wollen nur Kinder in einem bestimmten Alter. Manche wollen eben nur Mädchen zwischen 6-10 Jahren, wenn nur der Ansatz einer Brust erkennbar ist, dann ist das Mädchen für ihn uninteressant.

8) Wie erfolgt der Kontakt zwischen Produzenten und Konsumenten?

Gremel: Es gibt öffentliche Foren im freien Netz. Das meiste geht aber über Darknet. Man muss sich anmelden und meist wird dann verlangt, dass man ein einschlägiges Bild schicken muss. Damit weiss der Betreiber und Administrator, dass es kein Polizist

ist, denn ein Polizist darf das nicht. In anderen Ländern ist es aber der Polizei erlaubt auf diese Weise in geschlossene Foren einzudringen. Wir bekommen aber immer wieder von Anonymen die Zugangsdaten von Administratoren solcher Foren. Wir schauen dann, ob das wirklich strafbar ist, was da in dem Forum drinnen ist. Die Kinderporno-szene ist eine eigene Community.

9) Sind schon sogenannte Snap-chat-Filme mit Kindern aufgetaucht?

Gremel: Eigentlich nicht, zumindest nicht in Österreich. Man redet darüber aber eigentlich ist nur ein Film in den Niederlanden aufgetaucht in dem ein Kind am Ende des Filmes getötet wurde. Der Film kam von den Philippinen. Meines Wissens nach ist dies der einzige Fall weltweit.

10) Wird nur mehr über das Darknet gehandelt oder gibt es noch den Verkauf unter dem Ladentisch?

Gremel: Kommerziellen Verkauf gibt es de facto gar nicht, seit dem Internet ist das gar nicht mehr notwendig. Bezahlt wird bei Konsumation via Lifestream. Wenn ich auf den Philippinen einen Lifestreamzugang möchte. Der Täter sitzt mit dem Kind dort und der Pädophile in Europa. Er schafft an, was der Täter mit dem Kind machen soll. Der Täter produziert keine Filme, sondern zeigt nur die Missbrauchshandlung über Lifechat. Die Bezahlung erfolgt über money-transmitter, vor allem Western Union. So ein Chat kostet 30-40 Dollar, geht aber bis 100 Dollar. Die Länge des Livestreams ist sehr unterschiedlich. Auch die Aufklärung ist schwierig. Man sieht zwar dass der eigentliche Täter und der Pädophile Kontakt hatten, aber was gezeigt wurde kann man nicht mehr feststellen. Selbst wenn die Ver-

bindung direkt wie bei einer Telefonüberwachung überwacht wird, kann man nicht feststellen was gesendet wird, weil diese Kommunikationsmittel verschlüsselt sind. Man sieht, Geld spielt in dem Bereich keine Rolle. Weil so wenig zu verdienen ist, hat sich die Organisierte Kriminalität schon lange von dem Bereich wegbewegt.

11) Ist ein Rückgang bei Meldungen sichtbar?

Gremel: Also ein Rückgang ist sicher nicht erkennbar. Eine Steigerung insofern, weil die Wege der Verbreitung schneller und leichter werden.

12) Wie viele Fälle haben wir in Österreich?

Gremel: Nach § 207a, also nur die Verbreitung und Herstellung von Kinderpornos, nicht der eigentliche Missbrauch, werden pro Jahr ca. 500-700 Fälle angezeigt. 2015 waren es ca. 500, 2016 waren es 681, 2017 733.

13) Tendenz daher steigend?

Gremel: Ja eine leichte Steigerung. Von 2015 auf 2016 waren es 7,6%

14) Wie erfolgt in Österreich die Bekämpfung von Kinderpornografie?

Gremel: Im Bundeskriminalamt sind vier Beamte damit beschäftigt. Sie bearbeiten alle vom Ausland eintreffende Fälle und betreuen die „Meldestelle Kinderpornografie“. Diese Beamten machen die Erstermittlungen bis ein Täter festgestellt werden kann oder eine Adresse ausgemittelt werden konnte. Der Fall wird dann an ein Landeskriminalamt zur weiteren Bearbeitung, Hausdurchsuchung, Festnahme etc., weitergeleitet. Nur in Ausnahmefällen werden die

Beamten des BK selbst operativ tätig, das ist vielleicht 2 Mal im Jahr.

15) Wird aktiv gefahndet oder nur passiv ermittelt?

Gremel: Aktive Fahndung nennt sich „anlassunabhängige Recherchen“, das ist bei uns nicht vorgesehen. Wir machen das nicht, ich weiss aber dass deutsche Beamten das machen.

16) Arbeitet Eure Gruppe auch präventiv?

Gremel: Die Kinderpornografiegruppe nicht, aber eine andere Abteilung, I/6 macht das.

17) Die Beamten der Zürcher Stadtpolizei bekommen Supervision um psychische Schäden nicht aufkommen zu lassen. Ihr auch?

Gremel: Die Möglichkeit einer psychologischen Betreuung bestünde. Wer es in Anspruch nehmen will kann es. Wir klären Probleme aber lieber miteinander.

18) Wieso lässt sich Kinderporno nicht ausrotten?

Gremel: Ganz einfach, weil Pädophile eine Störung der Sexualpräferenz darstellt.

19) Gibt es eine Entwicklung, einen Trend, auf dem Gebiet?

Gremel: Bevor Kinderpornografie entsteht, muss es vorher einen sexuellen Missbrauch geben. Der verändert sich nicht. Auf Grund der technischen Möglichkeiten verändert sich nur die Verbreitung. Man kann sagen: Veränderung durch Technik.

Mit Chefinspektor Harald Gremel sprach Richard Benda.

Mobbing - eine spezielle Form der Gewalt

Der Ausdruck „Mobbing“ ist die Bezeichnung für eine spezielle Form der Gewalt und eines antisozialen Verhaltens. Das Opfer wird drangsaliert, gehänselt, geärgert, körperlich angegriffen, schikaniert und es werden Gerüchte und Unwahrheiten verbreitet. Unter Kindern wird Mobbing fast ausschliesslich in Schulen, etwas weniger in Freizeiteinrichtungen (Sportverein, Jugendclub etc.) begangen. Leider wird der Ausdruck inflationär für jeden Streit zwischen Kindern angewendet, wodurch die wirklichen Fälle bagatellisiert werden. Nicht alles ist Mobbing. Wesentlich ist, dass es fortgesetzte Handlungen gibt, die ausgeübt werden, um dem Opfer zu schaden. Einer Studie der Universität Koblenz hat festgestellt, dass in Deutschland schon etwa 54% der Kinder und Jugendlichen Opfer von Mobbing geworden sind. In Österreich ist die Zahl etwas geringer und liegt bei „nur“

35%. Ein Schub erlebte Mobbing durch die Verwendung sozialer Medien für die Ta-
handlungen, wodurch die Verbreitung und Blossstellung stärker und intensiver wird. Durch die Verwendung von Chatrooms etc. werden falsche Anschuldigungen und Beleidigungen an eine grosse Gruppe in kürzester Zeit verbreitet. Etwa 20% der Fälle sind in den Bereich Cyber-Mobbing einzureihen.

Welche Kriterien sind bei Mobbing notwendig?

- Es muss Schädigungsabsicht vorliegen. Juristisch gesehen sind also Vorsatzhandlungen notwendig, Fahrlässigkeit genügt nicht.
- Mobbing-Handlungen müssen wiederholt begangen werden.
- Zwischen Täter und Opfer muss ein Machtungleichgewicht vorliegen.
- Beim Opfer muss eine gewisse Hilflosigkeit vorhanden sein.



Üblicherweise ist Mobbing ein gruppendynamisches Verhalten und wird von einer Mehrzahl von Tätern gegenüber einem Opfer vorgenommen. Mobbing von einzelnen Tätern ist aber genauso möglich, vor allem wenn es sich bei dem Täter nicht um ein gleichaltriges Kind, sondern um eine erwachsene Person handelt.

Welche Arten von Mobbing gibt es?

- **Verbales Mobbing:** Dem Opfer werden abfällige Spitznamen verpasst, es werden Drohungen ausgesprochen, es wird beschimpft
- **Nonverbales Mobbing:** Gegenüber dem Opfer werden abfällige Gesten und Grimassen geschnitten, es wird durch Körperhaltung (Wegdrehen) offensichtliche Missachtung gezeigt.
- **Relationales Mobbing:** Es werden Handlungen gesetzt, die zur Zerstörung sozialer Beziehungen führen, es wird herablassend über das Opfer gesprochen, es wird ignoriert, aus einer Gruppe ausgeschlossen. Es wird regelmässig Benachteiligungen ausgesetzt.
- **Körperliches Mobbing:** Das Opfer wird körperlich angegriffen, getreten, geschlagen, an den Haaren gezerrt, Eigentum beschädigt.
- **Rassisches und sexistisches Mobbing:** Rassisches Mobbing wird gegen Kinder einer anderen Ethnie angewendet, sexistisches vorwiegend gegen Mädchen.

Wer sind die Opfer?

Grundsätzlich werden Kinder als Opfer ausgewählt weil sie irgendwie anders sind. Vielleicht kleiner, übergewichtig, unbeholfen oder geistig nicht dem Schnitt entsprechend. Auch überbehütete Kinder werden gerne als Opfer auserkoren. Unter Mädchen werden sogar solche als Opfer genommen,

die nicht modisch up to date sind oder es sich nicht leisten können, entsprechend bekleidet zu sein.

Man muss jedenfalls grundsätzlich zwei Arten von Opfern unterscheiden:

- Das passive Opfer ist in der Regel ängstlich, schweigsam, kontaktscheu, oft introvertiert.
- Das provozierende Opfer ist ein Typ der aneckt und von sich aus Ärger schafft. Nicht selten ist das provozierende Opfer selbst aggressiv.

Wer sind die Täter und was die Ursache?

Den aktiven Tätern kann eine allgemeine hohe Gewaltbereitschaft attestiert werden. Auch ein dominantes Verhalten ist üblich. Es darf aber nicht vergessen werden, dass bei Mobbing durch eine Gruppe auch Täter sind, die sich nur am Rande beteiligen oder passiv verhalten. Nicht selten zeigen sie Charaktereigenschaften, die sie eigentlich als Opfer auszeichnen würden. Um nicht selbst Opfer zu werden, beteiligen sie sich am Mobbing.

Warum Kinder andere Kinder mobben ist fast simpel: Langeweile, Spass, Frust am eigenen Leben, abreagieren der eigenen Unfähigkeit sind die Hauptgründe. Die Übernahme von allgemeinen Verhaltensweisen Erwachsener, wie z.B. Mobbing von ethnischen Minderheiten, ist ein weiterer Grund und wird so die Ursache.

Eine geschlechtliche Priorität gibt es anscheinend nicht. Mädchen treten genauso als Täter auf wie Burschen. Es konnte keine Statistik gefunden werden, die aussagt ob Mobbing innerhalb des eigenen Geschlechtes eher üblich ist, als gegen ein Kind des anderen Geschlechtes.



Ernüchternd sind Versuche geblieben Präventionsprogramme für mögliche Gefährder aufzubauen. Es gab bisher nur mässige Erfolge. Auf Grund der unterschiedlichen Täter, Opfer und Motive ist keine einheitliche Vorgangsweise möglich. Als sichere Methode hat sich jedenfalls Null Toleranz gegenüber Mobbingtätern herauskristallisiert. Werden Fälle bekannt, so ist sofort einzuschreiten und der oder die Täter entsprechend mit erzieherischen Massnahmen zu behandeln.

Was sind die Folgen von Mobbing?

Die Folgen von Mobbing werden leicht unterschätzt, weil sie oft nicht sichtbar sind und/oder nicht sofort auftreten. Leicht ist es wenn bei körperlichen Mobbing Verletzungen auftreten, aber die Ursache psychischer Folgen wird oft nicht auf Mobbing zurückgeführt. Häufig ist ein ängstlicher Rückzug

vom Ort des Geschehens oder der Gruppe, eine Traumatisierung, die bis zu Schulverweigerung gehen kann.

Besonders psychisch belastend für das Opfer ist, wenn die Tathandlungen auch noch filmisch festgehalten und ins Internet gestellt werden. Länger andauerndes oder schweres Mobbing, vor allem wenn das Opfer aufgefordert wird sich doch selbst zu töten, hat auch schon zu Selbstmord geführt. Wesentlich ist, dass bei festgestelltem Mobbing psychologische Hilfe gewährt wird. Mobbingopfer leiden oft ein Leben lang an den Folgen.

Allzu leicht kann Mobbing aber auch für den Täter Folgen haben. Da Mobbing grundsätzlich auch durch die Verbreitung von falschen Nachrichten betrieben wird, könnte der Tatbestand der Verleumdung oder Verhetzung zutreffen.

Die Gefahr von Extremismus und Radikalismus

Extremismus, ein Wort, das erst in den 1970er Jahren in den Sprachgebrauch Eingang gefunden hat und das bisher gebräuchliche „Radikalismus“ abgelöst hat. Wie immer das Phänomen heisst, es bezeichnet damit den äussersten Rand des politischen Spektrums. Leider sprechen gerade Jugendliche auf Propaganda aus diesem Bereich besonders an. Ein Abgleiten in den Terrorismus ist daher nicht auszuschliessen.

Laut Wikipedia bezeichnen Behörden mit „Extremismus“ die Gegner der freiheitlich, demokratischen Grundordnung. Der Extremismus hat viele Spielarten: Rechts- oder Linksextremismus, Ausländerextremismus, Verschwörungsextremismus etc.. Grundsätzlich könnte jede Weltanschauung zu extremistischen Anschauungen führen. Selbst völlig legale und liberale Anschauungen können in einer extremen Form radikal ausgelegt werden. Seit einigen Jahren nimmt der religiöse Extremismus, vorzugsweise des islamistischen Extremismus, zu. Der Glaube an Allah und dass mit dem Koran alle Probleme gelöst werden können, spielt eine zentrale Rolle. So kann man den Willen zur Einführung der Scharia in europäischen Ländern in den Bereich des islamischen Extremismus einreihen. Gewaltbereitschaft zur Durchsetzung des eigenen Zieles ist selbstverständlich. Ob Extremismus die primäre Triebfeder von Entwicklungsverläufen ist, die in Terrorismus enden, darüber streiten sich die Gelehrten.

So mancher Leser wird sich nun fragen, was hat das mit der Gefährdung von Kindern zu tun? Kinder verstehen doch gar nicht was Extremismus ist und schliesslich neigen eben Kinder und Jugendliche zu extremen Ansichten. Etwas nicht verstehen, heisst

aber nicht, dass man es nicht praktiziert. Extreme Ansichten führen leicht zu extremen Handlungen, vor allem in der Altersklasse unter 18 Jahren sind die Hemmschwellen herabgesetzt, weil mit einer extremen Handlung auch eine gewisse Widerspruchslogik dieser Altersklasse üblich ist. Die in dem Alter unter 18 Jahren übliche Suche nach dem Sinn des Lebens, wird von den Aposteln der Radikalisierung schamlos ausgenützt. Radikale Ideologien vermitteln einfache Rezepte für komplizierte Probleme. Sie bieten Heilslehren an, die durch terroristische Mitteln in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Praktisch wird immer das „grosse Ziel“ als Orientierungspunkt angeboten, dem sich alles unterzuordnen hat, selbst das eigene Leben. Fremd- und Selbstbeschädigung ist daher evident.

Die Problematik liegt darin, dass heute Kinder ohne Filter via Internet und Social Networks mit extremen Ansichten konfrontiert werden und zwar in einem Ausmass, wie es bisher nicht möglich war. Nur schwer können Erwachsene erkennen, was ein Fake news ist und was die Wahrheit - wie soll es da ein Kind. Demagogen nützen das hemmungslos aus und verbreiten Unwahrheiten, die oft gezielt auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet sind. Besonders im Fadenkreuz der radikalen Organisationen sind Schüler mit nahöstlichem Migrationshintergrund. Bewusst wird von Extremisten nicht die Erwachseneneneration ins Visier genommen, sondern die Jugend. In spielerischer Form werden oft Videospiele, Facebook-Profile und Websites mit Botschaften unterlegt, die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind, durch die Dauer der Konsumation aber zu einer extremen Ansicht führen können.

Was macht die Botschaften für Kinder und Jugendliche so verführerisch?

Es wird von den Betreibern von radikalen Plattformen bewusst eine junge Sprache gewählt. Die Jugendlichen können sich damit identifizieren. Es wird ein von Jugendlichen gebräuchliches „Kurz-Deutsch“ oder „SMS-Deutsch“ verwendet. Fast nebenbei werden Kraftausdrücke und Beleidigungen (Schweinefresser für Christen) eingefügt. „Du bist ja einer von uns“ wird da eingehämmert. Kriminelle Handlungen im Land der „Ungläubigen“ werden ausdrücklich befürwortet.

Ein wissenschaftlich entwickeltes Vier-Phasen-Modell zeigt das Abgleiten in den Terrorismus auf:

1) Ansprechen, Empörung auslösen (wie bereits beschrieben).

2) Die Identifikation mit den radikalen Bewegungen und Ansichten wird in der Folge von dem Jugendlichen durch äusserliche Veränderung angezeigt. So wird die Identifikation durch die Kleidung ausgedrückt,

womit erstmalig die neue Gesinnung und Ablehnung der europäischen Werte ausgedrückt werden soll. Jetzt wird auch der direkte Kontakt zu Gleichgesinnten und Vorbildern gesucht.

3) Persönliche Diskriminierungserfahrungen, die zum wahrgenommenen Krieg gegen den Islam passen.

4) Verbindungen zu einem Mobilisierungsnetzwerk wird gesucht.

Spricht ein Kind oder Jugendlicher auf die verbreitete Ideologie an und tritt in Kontakt mit einer entsprechenden Plattform, wird Stufe 2 eingeleitet. Es wird versucht den jungen Menschen weiter zu radikalisieren und ihn dazu zu bringen sich doch in einem Land des Nahen Ostens zu einem Krieger ausbilden zu lassen. Der Jugendliche wird nun direkt angesprochen, die rote Linie zu überschreiten. Der radikalisierte Jugendliche wird dazu gebracht sich selbst als „Soldat“ zu sehen, der die „bedrohte Gemeinschaft“ retten muss. Gelingt dies, ist der Übergang von der theoretischen Ebene



Beispiel von Radikalisierung

Ein junger Bursche mit nahöstlichem Migrationshintergrund findet auf einer Facebook-Seite die objektiv scheinende Reportage eines Massakers, das angeblich von Christen im Irak an ihren moslemischen Nachbarn verübt wurde. Ein Massaker, das nie stattgefunden hat, aber schamlos werden Fotos von Leichen gepostet. Die Christen werden pauschal als „Kreuzritter“ bezeichnet, die die Moslems nur abschlachten wollen. Natürlich ist ein solcher Blog eine Verleumdung, aber das ist eine andere Sache. Der Jugendliche ist entsetzt, weil er ja selbst Moslem ist und denkt, was schon tausende vor ihm gedacht haben: Solche Handlungen von Christen schreien nach Rache. Der Junge ist empört, die pauschale Erniedrigung der Moslems muss beendet werden.

Dass die Opfer von Terror und Mord im Irak oder Syrien fast ausschliesslich Moslems sind, aber nicht von Christen, sondern anderen Moslems umgebracht worden sind, diese Wahrheit kennt er nicht. Mangels anderer Möglichkeiten postet er, dass man Kirchen und Wohnhäuser von Christen anzünden soll. Eine klare Anstiftung zu einer Straftat und in den meisten Ländern die Straftat der Verhetzung. Einige weitere Postings und schon stand die Polizei vor der Türe. Für den jungen Burschen wieder ein Beweis, dass die natürlich überwiegend christliche Polizei gegen Moslems vorgeht. Die Unrechtmässigkeit seiner Tat ist dem Burschen überhaupt nicht klar.

in eine militärische vollzogen. Ein „foreign fighter“ wurde erschaffen.

Gibt es die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche die radikalisiert wurden wieder zurückzuführen?

Die Forscher, die sich mit Radikalisierung und Abgleiten in den Terrorismus beschäftigen, sind sich einig: Je härter die polizeilichen Strategien, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, den Radikalisierungsprozess zu stoppen.

Ursachenforscher meinen, der Prozess Radikalisierung kann rückgängig gemacht, zumindest aber gemildert, werden. In den Niederlanden hat sich eine ganze „Deradikalisierungsindustrie“ entwickelt. Es werden praktikable Methoden und Modelle zur Deradikalisierung entwickelt. Man geht in der Forschung davon aus, dass die Zuwendung zu radikalen Ideen ein psychosozialer Prozess ist, der meist gruppenspezifisch (collectivistic shift) ausgelöst wird.

Es ist keine zwangsläufige Folge, dass radikalisierte Jugendliche in den Terrorismus abgleiten, lediglich eine Möglichkeit. Entscheidend ist, die Kette an einer Stelle zu unterbrechen. Die Umgebung des Jugendlichen ist dabei der wichtigste Faktor. Das rechtzeitige Erkennen radikaler Ansichten und die Ideologisierung kann nur von nahen Angehörigen und Freunden erkannt werden. Es sind einfache aber auffällige Veränderungen die oft erste Anzeichen sind. Änderung der Kleidung, neue Freunde, sinnlose kleinkriminelle Handlungen, Änderung der Sprache, schulischer Widerspruch wären in diesen Bereich einzuordnen.

Wie auch bei Krankheiten: Rechtzeitig erkannt, können die Folgen gering gehalten werden.

Gefahren des Internets

20% der österreichischen Kinder haben schon im Vorschulalter einen Computer mit Zugang zum Internet. In der vierten Klasse der Volksschule, also mit 10 Jahren, sind es bereits 80%. Pädagogen warnen wiederholt davor, Kinder alleine im Netz zu lassen und die Onlinenutzung des Nachwuchses zu überprüfen. Die Gefahren lauern nicht nur auf der Strasse, sondern auch in der digitalen Welt.

Die Naivität im Bereich des Internets ist schon bei Erwachsenen besorgniserregend, wie sollte da ein Kind die Tücken und Fallen erkennen? Hier wird Menschen vertraut, die man noch nie zu Gesicht bekommen hat und man nicht weiss, ob die Angaben zu ihrer Person überhaupt stimmen. Fake-Identitäten sind bei Facebook, Twitter und Co. gang und gäbe.

Es steht ausser Zweifel, dass der digitale Raum für Kinder sicherer gemacht werden muss. Während der Schutz des Kindes auf dem Schulweg und im Strassenverkehr ausser Frage steht und schon relativ weit fortgeschritten ist, wird kaum daran gedacht, welche Gefahr im Kinderzimmer durch die Nutzung des Internets lauert.

Die Gefahren, die einem Kind im Internet drohen, sind zum Teil andere als für Erwachsene. Für den Schutz müssen in erster Linie die Eltern sorgen. Ein Virenprogramm für den Computer des Kindes, die Sperre einschlägiger Foren, das muss schon im Vorfeld erledigt werden. Es bleiben genügend Gefahren, die während des Betriebes zum Vorschein kommen.

Häufig wird der Kontakt mit Kindern via Internet als Grundlage für andere Delikte ver-

wendet, ist also im klassischen Sinn keine Cyberkriminalität. Der Computer ist eigentlich nur Tatwerkzeug. Vor allem die Gefahr, dass Pädophile mit einem Kind via Computer in Verbindung treten, ist latent.

Die Beobachtung des Internetverhaltens seiner Kinder hat nichts mit Überwachung zu tun, sie ist eine Notwendigkeit, um Schaden für das Kind zu vermeiden. Es gibt keine Patentlösung gegen Internetkriminelle, Aufmerksamkeit und Skepsis sind aber wesentliche Schutzfilter.

Wo drohen die Gefahren im Netz?

Eines der häufigsten Delikte ist das Anbaggern durch Pädophile um zu Nacktfotos von Kindern zu kommen. Da wird auf Facebook eine kindliche Falschidentität aufgebaut und nach einiger Zeit um ein Nacktfoto gebeten. Häufig wird auch ein angebliches eigenes Nacktfoto geschickt, das aber in der Regel



aus einem einschlägigen Fotoarchiv stammt. Ist diese Hürde überwunden werden auch pornografische Fotos verlangt. Wurde einmal ein erotisches Foto verschickt, so wird bei einer Verweigerung härtere Fotos zu schicken mit Veröffentlichung gedroht. Eine Spirale der Demütigung und Erpressung beginnt. Nicht selten findet man derartige Fotos dann in einschlägigen Foren.

Das sogenannte „Grooming“, das Anbahnen sexueller Kontakte via Netz, findet als neue Erscheinungsform immer weitere Beachtung. Ältere Männer, die sich als Jugendliche ausgeben, suchen so Kontakt mit jungen Mädchen und es wird bei einem Treffen durch Versprechen von Zuwendungen sexueller Kontakt versucht.

Aktfotos pubertierender Kinder werden auch oft von abgewiesenen Freunden benutzt um das Gegenüber zu mobben. Nicht weniger gefährlich ist das freiwillige Verschicken von Nacktfotos an Freunde (Sexing), denn wohin die Fotos gelangen ist nicht vorhersehbar - und das Netz vergisst nie.

Nichts ist gratis im Internet. Eine Gegebenheit, die auch Erwachsene oft ignorieren. Bezahlt wird nicht mit Geld, sondern mit Daten. Die Frage, warum jemand Daten von einem Kind bekommen will, ist klar zu beantworten: Für weitere kriminelle Aktivitäten. Alleine die Kontaktdaten zu anderen Usern sind für Kriminelle die Booth-Netze betreiben Goldes wert. Nicht wenige Kinder haben heute auch schon ein eigenes Bankkonto oder dürfen mit der Kreditkarte der Eltern einkaufen. Gefährlich ist es, wenn Kinder den Computer der Eltern mitbenutzen dürfen. Die Gefahr von Datenklau wegen eines leichtsinnigen Umganges ist nicht von der Hand zu weisen.

Keineswegs als unbedeutend darf man jene Masche von Kriminellen ansehen, die Kindern angebliche Gratis-Apps anbieten, die sich dann als Bezahlfalle entpuppen. Angebliche Gratis-Apps erweisen sich später als Vertrag mit hohen Kosten. Häufig ist das Gratis-App eine Grundversion, mit der wenig anzufangen ist und förmlich nach einem upgrade schreit, dass dann entsprechend teuer ist. In der Regel wird trotzdem, wegen der geringen Summe, von den Eltern nicht der Rechtsweg eingeschlagen, sondern bezahlt.

Unterschätzt wird die Gefahr, die durch Urheberrechtsverletzung entsteht. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum und das Kopieren von Bildern, Filmen und Texten ist sowohl in der analogen, als auch digitalen Welt ohne Einwilligung des Rechteinhabers verboten. Hier fehlt noch mehr als bei Erwachsenen das Rechtsbewusstsein bei Kindern. Auch Spass-Postings mit Logos von Firmen sind eine Markenrechtsverletzung - welches Kind weiss es.

Zu guter Letzt werden oft bedenkenlos Bilder anderer Personen ins Netz gestellt. Vom Recht auf das eigene Bild hat wohl kaum ein Kind gehört. Wäre vielleicht ein Faktor der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern.

Von den Eltern sollte regelmässig überprüft werden, welche Websites das Kind fortgesetzt aufruft. Die Gefahr, dass es durch eine radikale Website zu extremistischen Ansichten kommt, ist nicht von der Hand zu weisen. Seiten mit extremen Inhalt, pornografische oder gewalttätige Websites können ja gesperrt werden. Der Protest des Nachwuchses steht wohl in keinem Verhältnis zu einer Fehlentwicklung.

Beratungsstellen in der Schweiz

Beratungsstelle für Frauen: Beratungs- und Informationsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder, weibliche Jugendliche und in der Kindheit sexuell ausgebeutete Frauen. www.frauenberatung.ch

Castagna: Beratungs- und Informationsstelle für sexuelle ausgebeutete Frauen und Jugendliche, für Eltern, Bezugspersonen und Fachpersonen. www.castagna-zh.ch

Défense des enfants international, Schweizer Sektion: NGO zur Förderung des Bewusstseins der Kinderrechte und deren weltweiten Anwendung. www.dei.ch

Dienststelle Soziales und Gesellschaft Luzern: Die Opferberatungsstelle ist da für Menschen, die durch eine Straftat in ihrer körperlichen, psychischen oder sexuellen Integrität beeinträchtigt worden sind. www.disg.lu.ch/themen/opferberatung

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ). www.ekkj.admin.ch

Elternnotruf Zürich: bei Überforderung, Sorgen mit der Kindesentwicklung, sexuellem Missbrauch u. a. www.elternnotruf.ch

Der Verein Espoir organisiert professionelle Hilfe für Kinder und Eltern in mehrfach belasteten Verhältnissen. www.vereinespoir.ch

Beratungsstelle Frauen-Nottelefon. www.frauennottelefon.ch

Kinder- und Jugendförderung Schweiz: Informationen und konkrete Hilfestellungen für sämtliche Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen und deren Bezugspersonen. www.infoklick.ch

Kinderdorf Pestalozzi: Stiftung für Kinderrechte, Bildung und interkulturelles Zusammenleben. www.pestalozzi.ch/de/was-wir-tun/kinderrechte

Kinderlobby Schweiz: Kinderrechtsorganisation. www.kinderlobby.ch

Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich. www.kinderschutzgruppe.ch

Kinderschutz Schweiz: Die gemeinnützige Stiftung Kinderschutz Schweiz setzt sich als Fachstelle schweizweit dafür ein, dass alle Kinder in Schutz und Würde gewaltfrei aufwachsen können, dass ihre Rechte gewahrt werden und ihre Integrität geschützt wird. www.kinderschutz.ch

Kobik: Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität des Bundesamtes für Polizei. www.cybercrime.admin.ch

Limita Zuerich: Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen. www.limita.ch/

Lantana: Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt. www.lantana-bern.ch

Marie Meierhofer-Institut für das Kind: Institut für gute Entwicklungs- und Lebensbedingungen kleiner Kinder. www.mmi.ch

Netzwerk Kinderrechte Schweiz: Netzwerk zur Anerkennung und Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in der Schweiz. www.netzwerk-kinderrechte.ch

Opferhilfe Bern: Opfer im Sinne des Opferhilfegesetzes ist jede Person, die durch eine Straftat in ihrer körperlichen, sexuellen oder psychischen Integrität unmittelbar verletzt worden ist. Das Alter, Geschlecht oder die Staatsangehörigkeit spielen dabei keine Rolle. www.opferhilfe-bern.ch

Pro Juventute: Stiftung für Kinder und Jugendliche, Beratung, Begleitung, Betreuung. www.projuventute.ch

Das Schlupfhuus bietet niederschwellige Krisenintervention für Jugendliche, die mit ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr zurecht kommen und auf eigene Initiative professionelle und unbürokratische Hilfe in Anspruch nehmen wollen. www.schlupfhuus.ch

Save the Children Schweiz: Verbessert das Leben von Kindern in 120 Ländern. www.savethechildren.ch

Schweizerische Kriminalprävention Safersurfing: Kinderpornografie, Jugendgewalt, u. a. www.skppsc.ch

Schweizerische Stiftung des Internationalen Sozialdienstes: Transnationale Projekte, Wiedereingliederungsprojekte im Herkunftsland, Unbegleitete Minderjährige. www.ssiss.ch

Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern. www.stiftung-gegen-gewalt.ch

SEHIN: Kinderschutz-Verein Zentralschweiz. www.sehin.ch

Unicef Schweiz: Komitee des Kinderhilfswerks der UNO. www.unicef.ch

Quellenverzeichnis

- Magazin COP, Projekt „Mein Körper gehört mir“ - Günther Ebenschweiger
- Cyberstalking und Cybercrime - Edith Huber 2012
- Jugendliche als Opfer und Täter - Analyse der Situation in Österreich, Schriftenreihe des BMI 2009
- Nationale Strategien zum Kinderschutz, Schriftenreihe des BMI 2009
- Gewalt und Antigewalt, Schriftenreihe des BMI 2010
- Bekämpfung des Rechtsextremismus - Schriftenreihe BKA 2012
- Informationen des Österreichischen Bundeskriminalamtes
- Kripo.at - Kriminalistische Fachzeitschrift, www.kripo.at
- nd-ticker; www.nd-ticker.ch
- Schweizerische Kriminalprävention (SKP), www.skppsc.ch
- Sexueller Missbrauch; Broschüre Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ)
- Tatort Kinderzimmer; Broschüre Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ)
- Tatort Kinderseele; Buch von Max Friedrich
- Wikimedia Foundation Inc.; „Wikipedia, Die freie Enzyklopädie“ ist im Internet unter www.wikipedia.org zu finden, die deutschsprachige Ausgabe unter de.wikipedia.org.
- und andere

Bildnachweis

- Seite 1: Bildnummer 113357649: © dmitrimaruta / www.fotolia.de
- Seite 5: Bildnummer 174812942: © Ermolaev Alexandr / www.fotolia.de
- Seite 6: Bildnummer 222153723: © Leonid / www.fotolia.de
- Seite 9: Bildnummer 227419452: © zabavna / www.fotolia.de
- Seite 11: Bildnummer 123652629: © pololia / www.fotolia.de
- Seite 12: Bildnummer 216669975: © patrick / www.fotolia.de
- Seite 13: Bildnummer 228410673: © Leonid / www.fotolia.de
- Seite 14: Bildnummer 230228859: © Tinnakorn / www.fotolia.de
- Seite 16: Bildnummer 227425948: © zabavna / www.fotolia.de
- Seite 17: Bildnummer 219914998: © chalermchai / www.fotolia.de
- Seite 19: Bildnummer 131014816: © momius / www.fotolia.de
- Seite 23: Bildnummer 206940799: © samuel / www.fotolia.de
- Seite 25: Bildnummer 220497360: © Africa Studio / www.fotolia.de
- Seite 27: Bildnummer 194452748: © vinnstock / www.fotolia.de
- Seite 30: Bildnummer 227436304: © samuel / www.fotolia.de
- Weitere: © Humanitas Helvetica e.V.



Humanitas Helvetica

» Frontpage

Zum Thema

- » News
- » Kindesmissbrauch
- » Sex-/Menschenhandel
- » Kinderpornografie
- » Medienfreiheit
- » Publikationen

Das können Sie tun

» Unterstützen Sie uns

Über uns

- » Gründer / Präsident
- » Unsere Struktur
- » Unsere Ziele
- » Kontakt

» Impressum

4 662 Gefällt mir

Folgen



» Zu Facebook

Schwerpunkte von Humanitas Helvetica sind die Recherchen, Analysen sowie Dokumentationen, indem wir Regierungen, Medien und Öffentlichkeit auf Missstände aufmerksam machen, über wir Druck auf die Verantwortlichen aus. Schwerpunkte der Aktivitäten waren und sind: eine Website, eine Facebook-Seite, Publikationen, ein regelmässiger Newsletter, Teilnahme an Konferenzen im In- und Ausland, persönliche Gespräche mit Entscheidungsträgern.



» **Kinderpornografie in der Schweiz**
(pdf-File ca. 0,7MB)



» **Resultate an Frauen und Mädchen**
(pdf-File ca. 2,7MB)



» **Kindesmissbrauch - Die Mauer des Schweigens**
(pdf-File ca. 1,0MB)

Kindesmissbrauch

Die Mauer des Schweigens



Humanitas Helvetica e.V.
www.humanitas-helvetica.ch



Humanitas Helvetica e.V. Newsletter

Gewalt gegen Frauen

Zwischen 2009 und 2015 hat die Anzahl weiblicher Opfer von verschiedenen schweren Gewaltverbrechen, die der Polizei zur Kenntnis gelangt ist, um 706 auf 542 abgenommen. Dieses Abnahme ist vor allem durch einen Rückgang bei den Opfern von Vergewaltigungen zu erklären. 2015 waren von allen weiblichen Opfern schwerer Gewaltverbrechen 48% Opfer von Vergewaltigung, 16% Opfer von schweren Körperverletzungen, 5% Opfer von Todesurteilen, 6% Opfer von Delikten und 64% Opfer von schweren Raub.

Gewaltverbrechen

Die schweren Gewaltverbrechen machten 2015 ein erstes Mal insgesamt 3,2% aller Gewaltverbrechen aus. Davon lag ein Teil bei den Opfern von Vergewaltigung (11% aller schweren Gewaltverbrechen), 11% bei schweren Körperverletzungen (10% aller schweren Gewaltverbrechen), 1,6% bei schweren Raub (14% aller schweren Gewaltverbrechen), 1,6% bei schweren Delikten (14% aller schweren Gewaltverbrechen) und 1,6% bei schweren Todesurteilen (14% aller schweren Gewaltverbrechen).

Bis den schweren Körperverletzungen folgten die schweren Raubverbrechen (10%), schwere Vergewaltigungen (10%), schwere Delikte (10%), schwere Todesurteile (10%) und schwere Raubverbrechen (10%).

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Kindesmissbrauch

Im Jahr 2015 wurden insgesamt 8788 Missbrauchsfälle gegen die sexuelle Integrität registriert. Im Vergleich zum Jahr 2014 betrug dies eine Zunahme um 4,2% (+372 Fälle). Das sind insgesamt 4,2% aller Fälle, was 23% der vollständigen Ausübung der Prävention (107 Fälle) und von Fällen von Kindesmissbrauch (77 Fälle) ergibt. Die meisten Missbrauchsfälle wurden im Monat 1/15 gemeldet. 4,2% von insgesamt 104 Fällen. 4,2% sind aber nicht zu berücksichtigen, weil diese nicht im Monat 1/15 gemeldet wurden.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Die meisten schweren Gewaltverbrechen wurden im Jahr 2015 gemeldet. 2015 wurden 107 schwere Gewaltverbrechen gemeldet, was ein Anstieg von 10% gegenüber dem Jahr 2014 ist.

Sex-Menschenhandel



Humanitas Helvetica e.V.
www.humanitas-helvetica.ch

Kinderpornografie in der Schweiz



Eine Publikation der
Humanitas Helvetica e.V., Zürich
www.humanitas-helvetica.ch

Häusliche Gewalt
ist keine Privatsache!



Humanitas Helvetica e.V.
www.humanitas-helvetica.ch

Jahresbericht 2017



Eine Publikation der
Humanitas Helvetica e.V., Zürich
www.humanitas-helvetica.ch

Humanitas Helvetica e.V., eine Nichtregierungsorganisation (NGO) mit Sitz in Zürich, setzt sich für mehr Menschlichkeit ein. Hauptsächliche Arbeitsgebiete sind nach Willen des Gründers Hans-Ulrich Helfer:

- Freiheit, Sicherheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung aller Menschen
- Kriminalprävention
- Informations- und Medienfreiheit

Download verschiedener Publikationen siehe www.humanitas-helvetica.ch

Facebook:

<https://www.facebook.com/HumanitasHelvetica>



Eine Publikation der

Humanitas Helvetica e.V., Zürich

www.humanitas-helvetica.ch